

Auf den Spuren der Klosterbibliothek Paradies

Sonntag, 5. Mai, feierte die Stiftung Eisenbibliothek, Schlatt, aus Anlass ihres 70. Geburtstages eine Doppelvernissage



Der wissenschaftliche Bibliothekar der Eisenbibliothek, Florian Ruland (links), zeigt den interessierten Besuchern einen Teil der Ausstellung in Schlatt.

(schi) 1836 schenkte der Kanton Thurgau der Denkschrift eines reformierten Schaffhauser Politikers, Industriellen und Klostermühlenpächters kein Gehör und beschloss die Aufhebung des überschuldeten Klosters Paradies. Erst gut 80 Jahre später gelangte das Klostergut 1918 in den Besitz von GF beziehungsweise der Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer.

Während der 80-jährigen Zwischenphase gelang keinem Besitzer eine industrielle Nutzung des Areals, weshalb das Kloster Paradies im Gegensatz zu Feldbach, Töss oder Winterthur weitgehend intakt blieb. Danach aber fand es einen idealen neuen Besitzer, der es stets schätzte, sinnvoll nutzte und mustergültig renovierte. «Das Kloster Paradies ist ein Glücksfall», fasste der Historiker Peter Niederhäuser die neuere Geschichte in einem einzigen Satz zusammen.

Respekt und Wertschätzung

Die zahlreichen Besucher der stimmungsvollen Doppelvernissage der Ausstellung «Von der Klausur in die Cloud» sowie des handlichen Kunstführers «Das Kloster Paradies» – darunter Politiker wie der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler oder Handschriftenkenner wie Rudolf Gamper – spürten, dass sich daran auch in absehbarer Zukunft nichts ändern wird. Dass Andreas Müller seinen ersten öffentlichen Auftritt als CEO von GF der 70-jährigen Eisenbibliothek widmete, darf als klares Bekenntnis gewertet werden. Dies umso mehr, als deutlich wurde, dass der nunmehrige Stiftungsratspräsident seine Eisenbibliothek nicht erst seit 18 Tagen kennt, sondern im Laufe einer über 20-jährigen Konzerttätigkeit schon öfters im Paradies gewesen ist. Als besonders inspirierend bezeichnete er das zweibändige Werk von Gustave Eiffel «La tour de trois cents mètres» mit Konstruktionszeichnungen und Fotografien vom Bau des Eiffelturms. Eisenbibliothek und Klostergut leisten gemäss Andreas Müller einen wesentlichen Beitrag zur Unternehmenskultur und verdienen deshalb Respekt und Wertschätzung. Letztlich bilden sie das Fundament der für das Überleben als globaler Konzern entscheidenden Vitalität und Innovationskraft.

Handschriften in digitalen Wolken

Die Eisenbibliothek ist selbst ein Musterbeispiel steter Erneuerungskraft. Seit 2014 bilden die Kunststoffe einen zusätzlichen, zukunftsgerichteten Sammlungsschwerpunkt, und bereits 2006 wurde, mehr oder weniger als Pionierleistung, eine bedeutende Handschrift aus dem 13. Jahrhundert mit Texten von Aristoteles und Albertus Magnus auf der Online-Plattform e-codices allgemein zugänglich gemacht. Mittlerweile sind dort 13 Handschriften der Eisenbibliothek und des Konzernarchivs zu finden. Wie deren Leiterin Franziska Eggmann ausführte, besteht heute das digitale Angebot von GF aus 90 000 Katalogeinträgen, 25 000 digitalisierten Buchseiten, 5000 Fotografien und 200 Online-Ressourcen. Beispielsweise sind sämtliche Ausgaben des «Ferrum» und damit die Ergebnisse der Technikgeschichtlichen

Tagungen auf e-periodica.ch zu finden. Das hochkarätige, von Hildegard Keller eloquent und kompetent geleitete Podium konzentrierte sich aber nicht auf die digitalen Bestände der Eisenbibliothek, sondern auf die Handschriften der einstigen paradiesischen Klosterbibliothek. Vier davon befinden sich heute im Besitz der Stadtbibliothek Schaffhausen, wie Stadtbibliothekar Oliver Thiele erklärte. Deren Digitalisierung und damit globale Verfügbarkeit habe die Nachfrage nach den Originalen nicht geschmälert, sondern sogar erhöht. Auf eine bisher wenig beachtete fünfte Handschrift wies Christoph Flüeler, der Vater des verdienten e-codices-Projektes, hin. Das Original dieser 1337 verfassten Handschrift, die unter anderem die Lebensgeschichte des Hl. Franziskus enthält, befindet sich im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern. Ein Sensationsfund, einer auf wackligen Füßen allerdings! Auf einen Zusammenhang mit dem Klarissenkloster Paradies deuten allein die Hervorhebung des Namens der Heiligen Klara hin sowie die Tatsache, dass die Handschrift zu Beginn des 17. Jahrhunderts in den Besitz des nahen Kapuzinerklosters Frauenfeld gelangt war.

Kunstführer – kompakt und aktuell

Den aktuellen Wissensstand über das Klarissenkloster beziehungsweise das Klostergut seit seiner Gründung im Jahr 1257 findet man, zusammengetragen von Peter Niederhäuser und Walter Bersorger, im Kunstführer «Das Klostergut Paradies» der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Ob dieses letztlich eher bescheidene Wissen dereinst noch erweitert werden kann, wird sich weisen. Vielleicht birgt das neue Digitalprojekt «Fragmentarium» auch für das Kloster Paradies ungeahnte Überraschungen. Für die Historiker vielversprechender wäre allerdings eine Digitalisierung von Urkunden und Urbaren.

Einig war man sich auf dem Podium aber, dass heute «ein guter Moment für Geschichte» (Hildegard Keller) ist. Im Zeitalter der Digitalisierung habe das Bedürfnis nach Erforschung der eigenen Geschichte zugenommen und könne durch Digitalisierung historischer Quellen weiter gesteigert werden.

Die Magie des Originals

Letztlich ist aber nur das Original ein Original. Eingestimmt durch Musik aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, gespielt von Mara Winter, Giulio Tanasini und Guilherme Barroso, widmeten sich die Gäste eingehend der von Florian Ruland zusammengestellten und bis zum 19. Juli dauernden Sonderausstellung «Von der Klausur in die Cloud». Erstmals seit der Reformation werden dort Originale der ehemaligen Klosterbibliothek, nun im Besitz der Stadtbibliothek und des Staatsarchivs Schaffhausen, ausgestellt. Trotz der unbestrittenen Perfektion digitaler Ausgaben wird (hoffentlich) niemand bestreiten, dass von den physischen Originalen immer noch eine besondere, eine metaphysische Magie ausgeht.

Mehr Informationen unter www.eisenbibliothek.ch respektive www.e-codices.ch.